



Dr. Ute Schröpfer
Pädagogische Hochschule
FHNW Basel

Editorial

Kooperationen in Sprachheilpädagogik und Sprachtherapie

In der Sprachheilpädagogik und Sprachtherapie wird seit Jahren erfolgreich eng zusammengearbeitet. Der Lehrstuhl für Sprachheilpädagogik und Sprachtherapie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München beispielsweise zeigt, wie sich zwei Studiengänge ergänzen und gegenseitig befruchten können. Studierende besuchen gemeinsame Lehrveranstaltungen und lernen sich als zukünftige Berufskolleginnen kennen, so dass bereits im Studium der Grundstein für eine spätere Zusammenarbeit gelegt ist. Der Austausch von Studierenden innerhalb der eigenen Studienstätte wird erweitert durch internationale Austauschprogramme. Drei Studierende der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz haben im Rahmen des ERASMUS-Austauschprogramms das Sommersemester 2014 in München verbracht und sind begeistert und voller neuer Eindrücke in die Schweiz zurückgekehrt. Mit ihren Erfahrungen und Ideen kehren sie in ihren regulären Studienalltag zurück und geben mit Freude ihre Erlebnisse und ihr Wissen an ihre Mits Studierenden weiter. Die in München neu erworbenen Kompetenzen nutzen sie in den Lehrveranstaltungen, den Praktika und der Bachelorarbeit.

Die Begeisterung von fachlichem Austausch und Kooperationen mit Fachkolleginnen und Fachkollegen, aber auch mit anderen Berufsgruppen, ist im späteren Berufsleben dringend notwendig. In logopädischen Praxen wird eine interdisziplinäre Zusammenarbeit schon lange gelebt. Logopädinnen, Klinische Linguistinnen, Patholinguistinnen und Klinische Sprechwissenschaftlerinnen arbeiten mit Ergotherapeutinnen, Physiotherapeutinnen, Ärztinnen und Pädagoginnen zusammen. Sie sprechen sich inhaltlich untereinander ab, tauschen sich fachlich aus, holen sich Rat ein. Dabei leben sie in ihrem Berufsalltag vor, dass das Wohl des Kindes oder des Erwachsenen nur in Absprache mit anderen Fachpersonen in den Mittelpunkt der Arbeit gerückt werden kann.

Diese einfache, unkomplizierte und selbstverständliche Form der Kooperation benötigen wir auch in der Verbandsarbeit und in der Forschung. Dabei lassen sich Kooperationen nicht immer sofort, wie im Beispiel des Studierendenaustauschs und der logopädischen Praxen, ohne anfängliche Schwierigkeiten und Hindernisse umsetzen. Unterschiedliche Interessen und Perspektiven erhöhen den Anspruch an gemeinsame Arbeitsaufgaben. Die vielfältigen Absprachen und der damit verbundene Zeitaufwand sind nur mit einem hohen persönlichen Engagement möglich. Dennoch können die Interessen aus Sprachheilpädagogik und Sprachtherapie nur mittels Kooperation und Vernetzung verfolgt werden. In der vorliegenden aktuellen Ausgabe von *Forschung Sprache* finden sich die Ergebnisse gemeinsamer Forschungstätigkeit und Kooperationen. Die Autorinnen und Autoren verschiedener Institutionen und Fachrichtungen widmen sich aktuellen Forschungsfragen der Sprachheilpädagogik und Sprachtherapie:

Der erste Beitrag von *Claudia Heinzl* und *Sabine Seibt* von der Ludwig-Maximilians-Universität München beleuchtet ein gerade für den schulischen Kontext relevantes Thema: Sie zeigen in ihrer gemeinsamen Veröffentlichung den Zusammenhang der semantisch-lexikalischen Leistungen und der Rechenleistungen bei Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

Der zweite Beitrag stammt von *Theresa Schölderle* in Zusammenarbeit mit *Anja Staiger* und *Wolfram Ziegler* von der Entwicklungsgruppe Klinische Neuropsychologie in München (EKN), *Renée Lampe* vom Klinikum rechts der Isar in München und *Katrin Strecker* vom Integrationszentrum für Cerebralpareesen München. In ihrer Studie beschäftigt sie sich mit Dysarthrien bei Personen mit infantiler Cerebralparese, wobei sie der Frage nachgeht, ob und inwiefern Parameter der Sprechstörung, Körperbehinderung und berufliche Teilhabe zusammenhängen.

Anja Theisel, Fachschulrätin an der Lindensparkerschule in Heilbronn, hat als Vertreterin des Seminars für Didaktik und Lehrerbildung – Abteilung Sonderschulen – im Rahmen der For-

schungsstudie KiSSES in Baden-Württemberg mitgewirkt. Im vorliegenden dritten Beitrag präsentiert sie ein Faktorenmodell zu Qualitätsmerkmalen des Unterrichts mit sprachbeeinträchtigten Kindern.

Schließlich berichtet die Kooperationsgruppe von *Katrin Lindner* und *Julia Held* von der Ludwig-Maximilians-Universität München, *Natalia Gagarina* von der Humboldt Universität Berlin und *Julia Lomako* vom Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft in Berlin von klinischen Markern für sukzessive russisch-deutschsprachige Kinder mit umschriebener Sprachentwicklungsstörung. Ferner geben sie Einblick in die erste Phase einer aktuell laufenden Querschnittstudie.

Den Leserinnen und Lesern der „Forschung Sprache“ wünsche ich nun viel Vergnügen beim Lesen der unterschiedlichen Themen im vorliegenden E-Journal 2/2014!

Dr. Ute Schräpler

Forschung Sprache

E-Journal für Sprachheilpädagogik, Sprachtherapie und Sprachförderung

dgs
Sprachheilarbeit

Möchten Sie Autor/Autorin werden?

In **Forschung Sprache** können Sie Ihre aktuelle Forschungsarbeit in Erstveröffentlichung zeitnah publizieren. Alle zur Publikation vorgesehenen Artikel durchlaufen das Peer-Review-Verfahren.

Das Konzept dieses Review-Verfahrens ist als Betreuungsprozess zu verstehen, der – insbesondere Nachwuchswissenschaftler/innen – einen qualitativen Gewinn für ihre Publikationsarbeiten ermöglichen will. Wenn Sie Interesse an einer Publikation haben, nehmen Sie Kontakt mit unserem Redaktionsteam auf: redaktion@sprachheilarbeit.eu

Forschung Sprache

- innovative Artikel auf hohem Niveau
- relevante internationale Fachartikel
- schneller, leserfreundlicher Zugriff
- zeitnahe Publikationsmöglichkeit für Autor/innen
- interdisziplinäre Zugänge zu relevanten Themen der Sprachheilpädagogik und ihren Nachbargebieten